



© bilderbox

Elektronischer Leitfaden soll Weg zu EU-Fördertöpfen weisen

Gibt es für Ihre Stadt EU-Förderungen? Der geplante eU-Guide des Österreichischen Städtebundes soll die Suche nach dem geeigneten Förderprogramm und Projektpartner erleichtern und die Städte motivieren, ihr Know-how im Rahmen internationaler Kooperationen über die Grenzen hinauszutragen und auszutauschen.

Alexandra Schantl

KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung

Gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise wird es zusehends wichtiger, Informationen zu Fördermöglichkeiten aus erster Hand und gut aufbereitet zu bekommen. Insbesondere auf europäischer Ebene gibt es eine Vielzahl von Programmen, die Projekte, Initiativen und Kooperationen in Europa unterstützen. Dabei reicht die Themenpalette von A wie Arbeitsmarkt bis Z wie Zukunft Europas.

Förderdschungel als Hindernis

Allerdings wird es sowohl aufgrund der unzähligen EU-Förderprogramme als auch hinsichtlich der verschiedensten An-

sprechstellen auf lokaler, Bundes- und EU-Ebene immer schwieriger, jene Fördertöpfe auszumachen, die für das eigene Projektvorhaben adäquat wären. Hat man das richtige Programm dann endlich gefunden, wird die Antragstellung zum nächsten Stolperstein, indem den formalen Kriterien zu wenig Bedeutung beigemessen wird und die finanziellen und personellen Ressourcen oft nicht ausreichend mitbedacht wurden. Schließlich stellen auch noch die vorgeschriebenen Projektpartnerschaften den Projektträger vor besondere Herausforderungen, denn diese sind in der Regel grenzüberschreitend und setzen eine

gute Kenntnis vorhandener europäischer (Städte-)Netzwerke voraus. Es verwundert daher nicht, dass die Bereitschaft österreichischer Kommunen, EU-geförderte Projekte durchzuführen, eher bescheiden ausfällt.

Praxisbeispiele und Checklisten

Vor diesem Hintergrund hat der ÖStB das KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung beauftragt, einen elektronischen Förderguide zu entwickeln, um den Städten ein nutzerfreundliches Werkzeug in die Hand zu geben, das sie unterstützen soll, einerseits ihre Projektideen mit Hilfe von EU-

Mitteln umzusetzen und andererseits grenzüberschreitenden Know-how-Transfer zu betreiben und somit Städtepartnerschaften und internationale Zusammenarbeiten auf kommunaler Ebene zu intensivieren. Dabei soll das sprichwörtliche Rad nicht neu erfunden, sondern auf Bewährtes zurückgegriffen und Bestehendes ergänzt werden. So werden beispielsweise die auf ihre Städterelevanz hin überprüften Förderprogramme des steirischen EU-Förderkompasses um Good Practices ergänzt, um eine mögliche Teilnahme besser zu veranschaulichen und einen praxisnahen Zugang zu gewährleisten. Checklisten für Antragstellung und Projektabwicklung werden gemeinsam mit EU-Projektexperten österreichischer Städte erarbeitet und liefern somit jene, für einen Erfolg notwendige Informationen gleich im Vorfeld, wobei Hauptaugenmerk auf die Ressourcenplanung und jene Aspekte gelegt wird, die die strukturellen Gegebenheiten der öffentlichen Verwaltung berücksichtigen. Um die Partnersuche zu erleichtern, wird es eine Plattform mit Zugang zu den wichtigsten, für Städte interessante Datenbanken und Netzwerke geben, die durch eine elektronische Partnerbörse ergänzt wird. Darüber hinaus werden die zahlreichen Ansprechstellen für EU-Förderungen nicht nur thematisch, sondern auch geo-

grafisch strukturiert, um auf Anhieb die passende ausfindig machen zu können.

Kooperationen außerhalb der EU

Als zusätzliches Service wird der eU-Guide Kooperationsmöglichkeiten mit Südosteuropa und Osteuropa aufzeigen, indem die wichtigsten, in diesem Bereich tätigen Organisationen auf Bundesebene, auf europäischer und internationaler Ebene vorgestellt und Praxisbeispiele präsentiert werden. Das KDZ wird hierbei als Schnitt- und Ansprechstelle fungieren.

WIKI-basiert

Technisch gesehen wird es sich bei dem eU-Guide um eine WIKI-basierte Online-Datenbank handeln, deren Inhalte beliebig erweiterbar und austauschbar sind, womit Aktualität, aber auch Interaktion gewährleistet ist.

Der eU-Guide für österreichische Städte soll im Rahmen des Städtetages 2010 in Villach präsentiert werden und online gehen.

Weitere Informationen: KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung, Guglgasse 13, 1110 Wien, Tel.: +43(0)1/892 34 92-37, E-Mail: schantl@kdz.or.at

Südosteuropäische Städte auf dem Weg nach Europa

In Anlehnung und aufbauend auf den Erfahrungen mit LOGON, bietet der Österreichische Städtebund gemeinsam mit dem KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung auch heuer wieder Schulungen für südosteuropäische Städteverbände zum Thema Heranführung an die Europäische Union an. Damit wird dem Handlungsbedarf, lokale Verwaltungen in diesem Bereich zu unterstützen, Rechnung getragen – spielen kommunale Verbände doch eine wesentliche Rolle als Vermittler des europäischen Integrationsprozesses für die lokale Bevölkerung. Starker Partner vor Ort ist der Dachverband NALAS (Network of Associations of Local Authorities in South Eastern Europe). Vorrangige Zielgruppe der Unterstützungsmaßnahmen werden die einzelnen NALAS Task Forces sein. Inhaltlich wird es einerseits um die Weiterentwicklung und damit Stärkung der Verbände gehen, andererseits werden Schlüsselthemen wie Energieeffizienz, Finanzentflechtung, Abfallwirtschaft und Stadtplanung behandelt werden.

Wohlstand, Sicherheit und Governance als Leitlinien der EU-Donauraumstrategie

Der Wiener Verkehrs- und Planungsrat Rudi Schicker sowie Vertreter der Bundesländer Oberösterreich, Niederösterreich und Wien präsentierten vor kurzem in Brüssel ein gemeinsames Diskussionspapier zur EU-Donauraumstrategie, die noch 2010 in einen Aktionsplan und eine Liste von konkreten Projekten münden soll.

„Zu den drei von der EU-Kommission vorgeschlagenen Säulen der Donauraumstrategie – Umwelt, Connectivity und sozial-ökonomische Dimension – sollen zwei weitere hinzukommen: Wohlstand und Sicherheit für die BürgerInnen und Kooperation von Regionen und Städten für Innovation und gutes Regieren“, erklärte Rudi Schicker.

Governance im Vordergrund

Besonders das Thema „governance“ sei vermehrt in den Vordergrund zu stellen, so Schicker: „Da geht es nicht nur darum, arbeitsfähige Institutionen und gute Rahmenbedingungen in den Städten und Regionen des Donauraums zu haben, da geht es auch um eine transparente und ordnungsgemäße Mittelverwendung.“

Die Vertreterin der Generaldirektion für Regionalpolitik der Europäischen Kommission, Eva Nussmüller, betonte, dass die Kommission die am 2. Februar beginnende Konsultationsphase zur Donauraumstrategie als einen offenen Prozess gestalte, bei dem Beiträge der verschiedenen Akteure willkommen seien. Sie lud ein, die bis Juni 2010 geplanten Konferenzen aktiv zu nutzen, um den vorliegenden Raster mit konkreten Inhalten zu erfüllen. Der Raster selbst sei ein Hilfsinstrument für die Entwicklung der Strategie.

Johannes Eigner, der nationale Donauraumkoordinator für Öster-

reich, begrüßte die Initiative der Bundesländer, die aus seiner Sicht damit einen wichtigen Beitrag zur Programmentwicklung leisten. Wesentliche Punkte seien das Management der Vielfalt, ein breiter geografischer Ansatz und eine Kultur der Kooperation.

Gerald Lohnauer, Leiter des Verbindungsbüros des Landes Oberösterreich, betonte, wie wichtig die Donauraumstrategie ganz konkret für die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Unternehmen sei, die auf funktionierende Transportwege angewiesen seien. Peter De Martin, Niederösterreich, und Kurt Puchinger, Wiener Planungsdirektor, unterstrichen, dass es im Donauraum seit langem eine Reihe von Kooperationen und Netzwerken auf regionaler und Städtenebene gäbe, die für die Entwicklung der Donauraumstrategie nutzbar gemacht werden können.

Elisabeth Vitouch, Vorsitzende der gemeinderätlichen Europakommission und Vertreterin Wiens im Ausschuss der Regionen (AdR), wies auf die aktive Rolle des AdR bei der Ausgestaltung der Donauraumstrategie hin. Es gehe nicht nur um Regionalpolitik für EU-Mitgliedstaaten, sondern auch um Erweiterungsfragen und Nachbarschaftspolitik, „die Vorgangsweise der Kommission zur Entwicklung der Ostseestrategie kann und soll nicht als Blaupause für die Donauraumstrategie verwendet werden, dazu sind die Voraussetzungen zu unterschiedlich“. Der Ausschuss der Regionen habe bereits in einer Stellungnahme die aktive Einbindung der regionalen Ebene bei der Entwicklung der Donauraumstrategie gefordert, informierte Vitouch, die auch den kulturellen Aspekt des Donauraums betonte.